

Das Hotel „alt Glowé“ im neuen Gewand

Wer wie ich fast täglich am „alt Glowé“ vorbeifährt, sieht die äußerlichen Verschönerungen sofort. Das Haus hat einen neuen Anstrich, die Außenanlagen sind umgestaltet und schön bepflanzt worden, die Terrasse wurde mit neuem Mobiliar ausgestattet und hat jetzt auch eine Rollstuhlauffahrt erhalten.



Ich wollte mehr über die Veränderungen des Hauses erfahren und traf mich dazu mit Gerhard Jäcker, einem gebürtigen Nordrhein-Westfalener, unter dessen Regie sich maßgeblich die Neugestaltung des Hotels vollzog.

Seit 1991 ist er in Glowé und war maßgeblich am Bau der von der Barmer Ersatzkasse in Auftrag gegebenen Kurklinik beteiligt.

Als Ingenieur für Maschinenbau entwickelte und baute er viele Jahre Anlagen für die Automobilindustrie aber auch für andere Firmen, wie beispielsweise große Brauereien, war er projektierend tätig. Gemeinsam mit seinen Brüdern Paul und Hennes wurde das Projekt umgesetzt und es entstand am Glower Königshörn die gleichnamige Ostseeklinik für Mutter und Kind. Seitdem führen die Jäckers als Familienbetrieb, unter Einbeziehung der nachfolgenden Generation, dieses Unternehmen.

Als 2006 ein neuer Besitzer für das Hotel „Alt Glowé“ gesucht wurde, war das Interesse für eine neue Aufgabe bei Gerhard Jäcker geweckt. Und so wurde von Sommer bis Herbst verhandelt und geplant, bis am 1. Dezember 2006 die Übernahme perfekt war.



Anregungen für das Konzept fand Gerhard Jäcker durch seine Gastronomie - Erfahrung in Hamburg und als Beobachter führender Hamburger Restaurants.

Einige Wochen wurde an der Speisekarte gebastelt und anschließend in der Kurklinik Probe gekocht. Herauskam ein vielfältiges Angebot für den großen und kleinen Appetit sowie eine ausgewogene Getränke- und Weinkarte.

Das Restaurant selbst ist als Nichtraucherbereich durch Schiebetüren von der sehr gemütlichen Hotellobby abgegrenzt, in welcher geraucht werden darf.

Bequeme Sitzgruppen laden zum Verweilen ein. Das Glanzstück hierbei ist der große schwarze Flügel.

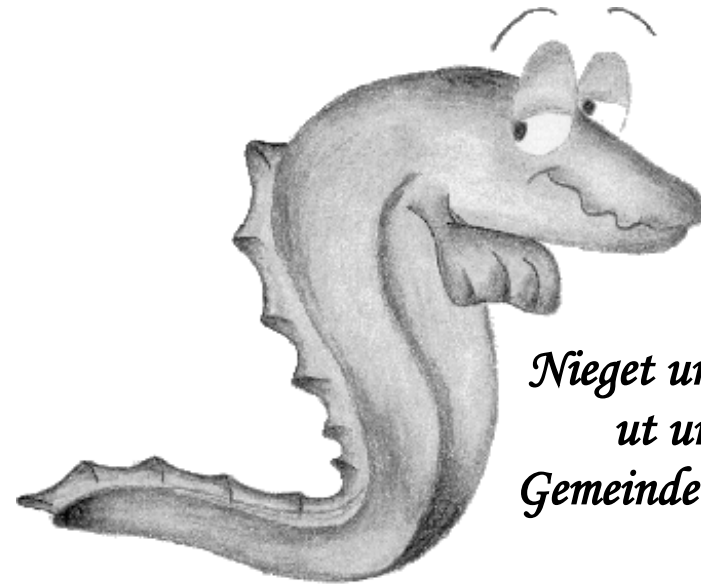
Schon jetzt kann man an angekündigten Abenden dem virtuoson Spiel von Künstlern lauschen, die unterschiedlichste Genre bedienen.

Die Innenausstattung des gesamten Hauses wurde selbst gestaltet und von firmeneigenen Haus Technikern ausgeführt.

Für die Bewirtschaftung der 17 Zimmer, des Restaurants mit 36 Plätzen und der Terrasse mit etwa 40 Plätzen sind Servicekräfte, unter der erfahrenen Leitung von Frau Krüger, zuständig. Die Klinikköche, Herr Golinski und Herr Machamehl sorgen mit 3 weiteren Köchen für das leibliche Wohl der Gäste.

Beeindruckt vom positiven Denken meines Gesprächspartners Gerhard Jäcker und zufrieden mit dem köstlichen Chardonnay, verabschiedete ich mich mit allen guten Wünschen für das neue „alt Glowé“ (D.M.)

Wellenbrusen



*Nieget un Ollet
ut uns
Gemeinde Glowé*

In dieser Ausgabe:

- Anngret Bokemüller - Königshörn, ein Kreidekliff vor Glowé
- Die Fischer von Glowé im Bild
- Was ist ein Seeigel?
- Klaus Störtebeker, Teil 2 der Sage
- DSL in Glowé
- Das Hotel „alt Glowé“

"Humor ist nicht erlernbar. Neben Geist und Witz setzt er vor allem ein großes Maß an Herzengüte voraus, an Geduld, Nachsicht und Menschenliebe."

Curt Goetz

Königshörn**– ein Kreidekliff vor Glowe***(Fortsetzung von Ausgabe 22)*

In der Bucht am Königshörn befand sich später der traditionelle Winterplatz der Glower Fischer. Auf dem alten, flachen Stranddeich schlängelte sich ein Trampelpfad zu den Fischersteigen, den Grundstücken der Anwohner und den Badeplätzen. Bis zu Beginn der fünfziger Jahre zog der schöne, breite Strand in den Sommermonaten zahlreiche Badegäste an. Dann allerdings wurde diese Idylle im Zusammenhang mit der Wiederaufnahme eines ehrgeizigen Kriegshafenprojektes aus der Nazizeit Anfang der fünfziger Jahre für fast ein halbes Jahrhundert unterbrochen.⁵ Schon 1937 war nämlich damit begonnen worden, im Großen Jasmunder Bodden mittels eines Kanaldurchstichs östlich von Glowe einen Hafen für U-Boote und kleinere Einheiten der Kriegsmarine anzulegen. Doch die Arbeiten am „Großprojekt Glowe“, als Teil einer geplanten Festung Rügen, wurden 1940 wahrscheinlich wegen der Veränderung der militärischen Lage eingestellt. Unter Federführung der sowjetischen Besatzungsmacht nahm die Regierung der DDR dieses Projekt als „Rügen-Hafen“ wieder auf. So wurde das Gebiet um Glowe 1952 unter strenger Geheimhaltung in eine Großbaustelle verwandelt. Ein Kanal sollte an der alten Stelle durchgestochen werden. Tausende Arbeitskräfte – zumeist Häftlinge – waren im Einsatz. Gleichzeitig wurden über 100 Unterkunftsbaracken gebaut, eine Straßen- und Eisenbahnverbindung, ein Flugplatz und eine Betonfabrik in Angriff genommen. Dazu gehörte auch die seither existierende Umgehungsstraße von Sagard. Hier ist nicht der Platz, nä-

**Erschienen RUGIA
(Rügen-Jahrbuch 2004)
Neuendorf Verlag Neubrandenburg**

Anngret Bokemüller

her auf das Projekt einzugehen, das erst 1955 wegen unlösbarer technischer Probleme eingestellt worden sein soll, von dem aber außer der erwähnten Straßenverbindung noch heute Reste der Unterkünfte und vor allem ein völlig zerwühltes Durchstichsgelände geblieben sind. Im Zusammenhang mit dem Kanalprojekt war auch Königshörn direkt betroffen. Und zwar wurden von 1937 an Findlinge aus dem Wasser vor dem Kliff geborgen.⁶ Sie sollten als Steinmolenmaterial dem Schutz des Kanaldurchstichs dienen. Glower Fischer hatten diese Arbeit im Nebenerwerb bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges betrieben. Anfang der fünfziger Jahre sollte vor Königshörn für das Kanalprojekt ein Verladeplatz gebaut werden. Dazu wurde ein Terrassenplatz von 300m x 400m abgetragen und 1952 eine Steinmole als Anlagestelle für Materialtransportschiffe geschaffen. Durch die Veränderung der natürlichen Strömungsverhältnisse versandete die gesamte Bucht bei gleichzeitiger Abtragung des Strandes. Riesige Mengen Tang konnten nicht mehr in die offene See zurückgespült werden und verfaulten unter erheblicher Geruchsbelästigung für Anwohner und Besucher. 1957 wußte man sich nicht anders zu helfen, als ein Fluttor in die Steinmole zu sprengen. Die Versandung der Bucht ließ sich dadurch allerdings nicht rückgängig machen.

Zehn Jahre später griff der Mensch erneut in das Kliff Königshörn ein, diesmal für das Projekt Seedeich Glowe. Dazu wurden 1966 am Königshörn 5500 m³ Lehm und Mergel für die Erhöhung Deiches auf 3 m über NN abgebaggert. Von Januar bis Juni des folgenden Jahres fuhr eine Lorenbahn vom Spül- feld am Großen Jasmunder Bodden – das noch aus der Zeit des Kanalprojektes der

DSL - Angebote selten transparent

Glowe soll in der 33. KW die schnelle Internetverbindung DSL bekommen. Wünschen wir uns, dass der derzeitige laufende tarifliche Konflikt keine Terminverschiebung bedeutet. Wir warten schon so lange darauf.

Die Tarife der verschiedenen Anbieter sorgen teilweise für Verwirrung, zumal man kaum die Schrift des Kleingedruckten lesen kann. Lassen sie sich nicht irritieren, DSL wird in Glowe nur von der Deutschen Telekom eingerichtet. Andere Anbieter bauen auf dieser Leistung auf.

Vorraussetzung für einen DSL-Anschluss ist ein Telefonanschluss. Es reicht eine Nummer, geht aber natürlich auch bei schon vorhandenem ISDN-Anschluss mit 3 oder mehr Nummern. Wenn sie einen normalen Telefonanschluss oder einen ISDN-Anschluss haben, brauchen sie nur noch DSL beantragen. Ansonsten müssen sie einen Telefonanschluss und DSL beantragen.

1. Grundgeb. analoger Anschluss : 16,37 €
2. Grundgeb. ISDN-Anschluss: 24,57 €
- Für beide: Einrichtung einmalig: 59,95 €

Für DSL gibt es ebenfalls eine Grundgebühr, die sich zu der vorgenannten addiert.

1. DSL-1000 Grundbeg.: 17,43 €
2. DSL-2000 Grundbeg.: 20,51 €
3. DSL-6000 Grundbeg.: 25,64 €
- Für alle drei: Einrichtung einmgl.: 99,95 €

Ich möchte es noch an meinem eigenen Beispiel verdeutlichen. Derzeit bezahle ich 16,37 € Grundgebühr und würde in Zukunft 16,37 € + 17,43 € Grundgebühr zahlen. Also 33,80 € nur Grundgebühr und dann noch 99,95 € einmalig zur Einrichtung! Da sind keine Telefongespräche oder Surf-

kosten enthalten. Das ist eindeutig zuviel. Da nutze ich also lieber ein sogenanntes Komplettpaket.

Zur Auswahl stehen:

1. Von der Deutschen Telekom das Paket Call & Surf Basic. Das kostet monatlich für mich **34,95 €**. Also noch einen Euro mehr. Aber, da sind dann alle Surfkosten (eine Internet-Flatrate) enthalten und ich bekomme 120 Freiminuten zum telefonieren. Auch hätte ich DSL-2000, wo die Grundgebühr eigentlich 3,08 Euro teurer ist.
2. Von lund1 gibt es das Angebot, für 19,99 monatlich eine DSL-2000 Internetflat zu erhalten. Aber die Grundgebühr für den Telefonanschluss muss ich trotzdem weiter an die Deutsche Telekom bezahlen, auch die Gesprächskosten. Also 16,37 € plus 19,99 € gleich **36,36 €**.
3. Von Tele2 gibt es das Angebot, für 16,95 monatlich eine DSL-2000 Internetflatrate zu erhalten. Auch hier muss ich den Telefonanschluss weiter an die Deutsche Telekom bezahlen, dazu die Gesprächskosten. Also 16,37 € plus 16,95 € gleich **33,32 €**.

Es freut mich natürlich, dass es mehrere Hersteller gibt. Allerdings weiß ich auch, dass nicht lund1 oder Tele2 die DSL-Anschlüsse bereitstellen. Das macht allein die Deutsche Telekom. Und wenn ich ein Problem mit der DSL-Leitung haben sollte, rufe ich zwar bei lund1 oder Tele2 an, die beauftragen dann aber die Deutsche Telekom, den Fehler zu beheben. Das ist etwas nachteilig.

Bei einigen Anbietern bekomme ich oft die Geräte (Router, Modem) kostenlos dazu. Bei lund1 gibt es gute Geräte für 0 bis ca. 30 €. Bei Tele2 liegen die Kosten ähnlich. Bei der Deutschen Telekom mindestens 29,99 € bei den Call & Surf-Tarifen.

Ich warte auf die 33.KW und **erst dann** habe ich endlich DSL-2000. Dubiose Angebote, um jetzt gleich DSL zu beantragen, lehre ich ab. (BR)

(Tarif- und Anbieterauswahl nicht vollständig. Änderungen sind ständig möglich)

Die Fischer von Glowe im Bild



Oben:
v.l.n.r.: Norbert Gips, Wolfgang Siemonsen, Martin Gips, Dirk Wilke.

Rechts
v.l.n.r.: Norbert Gips, Doreen Hobusch, Wolfgang Siemonsen,



See-Igel Die gibt es in unterschiedlichen Arten. Die besonders unangenehme Spezies ist die, an der man sich z.B. in Hurghada am Roten Meer böß schmerzende Stacheln einpieken kann.

Dagegen sind unsere hier viel harmloser. Nur wenn man ungeschickt genug ist, sich einen auf den großen Zeh zu werfen, tut das ein wenig weh. Aber keinesfalls so lange wie bei seinen ägyptischen Verwandten.

Liegt aber wohl auch daran, dass unsere Seeigel schon ziemlich lange tot sind, so etwa 70 Millionen Jahre. Und dass sie inzwischen versteinert sind.

Damals krochen sie im Kreidemeer herum und gehörten dort wohl zu den größeren Tieren. Sie hatten eine Kalkschale mit Stacheln aus Kalk draußen herum und einen weichen Körper in der Kalkschale. Wenn die Tiere im Kreidemeer abstarben, sanken ihre Körper auf den Meeresboden, der weiche Inhalt verweste, wurde ausgewaschen und nur die Kalkpanzer blieben zurück.

Die Seeigel sind nicht die einzige, aber wohl die hübscheste Ausnahme. Bei denen sind nach dem Absterben die Stacheln abgefallen und die kann der Kundige im Geröll vor den Kreideschichten finden.

Mit der Kalkschale, sozusagen der Außenhaut des Seeigels passierten im Prinzip zwei mögliche Dinge.

Entweder: Die Weichteile des Seeigels verschwanden, die Kalkschale blieb erhalten, zerbrach aber meist unter der Last der umliegenden Kreide – die hübsch aussehenden Bruchstücke der Kalkschale werden im Geröll des Strandes vor der Kreide-Steilküste gefunden.

Oder: Das Gehäuse des Seeigels bildet, vorerst an der Oberfläche der Kreideschicht auf dem Grund des Kreidemeeres liegend, einen Hohlraum, in den Kieselsäure (das ist die flüssige Vorstufe des Feuersteins) einfließt und die Form des Tieres mehr oder weniger genau nachbildet.

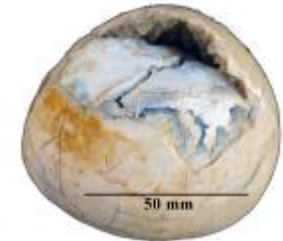


Bild: Fund bei Glowe in der Kreide. Kalkschale eines Seeigels, teils mit Feuerstein gefüllt und Kristallen an der Kalkschale.

Soll heißen: Mit dem „versteinerten“ Seeigel haben wir nicht das Tier vor uns, das zu Stein geworden ist, sondern seinen Abguss aus Feuerstein. In der Erdgeschichte werden stets die Formen der Lebewesen in Stein abgedrückt oder von Stein (Kieselsäure) nachgebildet (ausgegossen).

Und wo, bitte, kommt die Kieselsäure her?

Außer Seeigeln und allerlei freundlichen Tierchen, deren Panzer später die Kreide bildeten, lebten im Kreidemeer auch Kieselschwämme und Kiesialgen. Wenn deren Skelette sich zersetzten, wurde Kieselsäure frei. Jeweils in winzigsten Mengen. Aber man beachte bitte, es geht hier um einen Zeitraum von 70 Millionen Jahren. Da kommt dann schon allerlei an Kieselsäure zusammen, die sich sozusagen in „Pflützen“ auf dem auch noch lockeren Kreideschlamm am Boden des Kreidemeeres absetzte. Die härtete später in zum Teil abenteuerlichen Formen zu Feuerstein aus und bildet die dunklen Streifen, die wir in jeder Kreideschicht an der Steilküste sehen können. Durch die pflützenartige Ablagerung auf unebenem Grund war das aber nie ein glatte Schicht, sondern z.B. durchbrochen, was dann bei Bruchstücken die „Hühnergötter“ oder bei stärkerer Feuerstein-Schicht die „Sassnitzer Blumentöpfe“ ergibt. (GF)

Klaus Störtebeker - Geschichte und Sage (Teil II)

In Marienhafte trafen um 1395/1396 Störtebeker und Goedecke auf den Ostfriesen-Häuptling Widzel tom Brook, der gerade durch schwedische Truppen von der Insel Gotland vertrieben wurde.

Er nahm einige Vitalienbrüder bei sich auf, unter anderem auch Störtebeker und Goedecke. Dieser Umstand führte zu einem weiteren Erstarren der Vitalien - Bruderschaft.

In dieser Zeit war die Ostseeraum geprägt durch kriegerische Auseinandersetzungen und andere Scharmützel. Es entbrannten Kampfhandlungen um die Vorherrschaft Skandinaviens.

Die Kämpfe wurden mit aller Brutalität und Härte zwischen Schweden und Dänemark ausgefochten.

In Folge dessen griffen auch die Herrschaft Mecklenburg-Vorpommerns, die Hanse und der Deutsche Orden in die Kriegshandlungen ein, um ihre Einflussbereiche im Ostseeraum zu wahren.

Die um Macht besessene Königin Margarethe I. von Dänemark (1353-1412), im Volksmund auch die „Schwarze Gret“ genannt, beanspruchte für sich die Vormachtstellung im Ostseeraum.

Als Stockholm, selbst Mitglied der Hanse, durch einen Belagerungsring ausgehungert werden sollte, bedienten sich die mecklenburgischen Hansestädte Rostock und Wismar der Piraten als sogenannte Blockadebrecher.

Ihnen oblag die Aufgabe, die bedrängte Hauptstadt des Königreichs Schweden mit „Viktualien“ (damalige Bezeichnung für Lebensmittel) zu versorgen. Hieraus leitet sich auch die Bedeutung des Namen „Vitalienbrüder“ ab.

In der schwedischen Haupt- und Hansestadt Stockholm regierte zur Zeit des Belagerungszustandes Herzog Albrecht der III. von Mecklenburg (1340 – 1412) als König von Schweden.

Um 1389, infolge militärischer Übermacht durch die Dänen und seiner Verbündeten aus Norwegen, musste das Königreich Schweden eine schwere Niederlage einstecken.

Die dänischen Kriegstruppen wurden des schwedischen Regenten habhaft und nahmen ihn in Kerkerhaft.

Somit fiel das Land Schweden, außer der Hansestadt Stockholm, unter strenge Herrschaft des Königshauses von Dänemark.

Die Herrschaft Mecklenburgs war dadurch gezwungen zu handeln, um die erlittene Schmach und Schande weitgehend zu tilgen. Sie öffneten kurz entschlossen ihre Häfen für alle, die das Reich Dänemark schädigen wollten.

Jeder konnte sich nun einen Kaperbrief gegen Dänemark und Norwegen abholen, in einen gnadenlosen Kaperkrieg ziehen und die dort geraubten Handelswaren tauschen oder verkaufen.

Eine große Anzahl Menschen aus Mecklenburg oder Vorpommern, aber auch Fremde, schlossen sich in diesen unruhigen Zeit als hoffende Glücksritter den Vitalienbrüdern an.

So kamen verarmte Adlige, aber auch betuchte Leute in der großen Bruderschaft unter, wie zum Beispiel der Magister Wigbold aus Rostock, dem nachgesagt wurde, dass er an der Oxford-Universität in England seine Studien betrieb.

Gemeinsam an der Seite mit Störtebeker und Goedecke gehörte Wigbold fortan mit zu den führenden Persönlichkeiten der Piratenszene im gesamten Nord- und Ostseeraum.

Wigbold selbst war aber keine Kämpfernatur, agierte lieber hinter den Kulissen und eignete sich, dank seiner Intelligenz und diplomatischer Geschicktheit, hervorragend als Verhandlungsführer. (UL)

(Fortsetzung in Ausgabe 24)

fünzigster Jahre existierte – 7500 m³ weißen Sand 3 km weit zum Strand von Glowe, wo er als Schüttgut zur Erhöhung des Deiches auf 1,5 m Höhe verwendet wurde. Den Sand überdeckte man mit Lehm und Mergel vom Königshörn. Anschließend wurde Mutterboden aufgetragen und schließlich bepflanzt. Die Arbeiten waren noch gar nicht ganz abgeschlossen, als am 27. Oktober 1967 ein Orkan und eine Sturmflut den Deich innerhalb weniger Stunden zerstörten. Nichtsdestotrotz wurden die Küstenschutzbauten fortgesetzt, wieder unter Verwendung von Material vom Königshörn. Es wurden Bühnen eingerammt und eine Steinpackung verlegt. Dazu wurden gesprengte Findlinge vom Königshörn sowie 6000 t Lausitzer Granit verwendet. Der einstmalige schöne Badestrand blieb jedoch zerstört. An Badevergnügen war auch deshalb nicht mehr zu denken, weil die Abwässer eines Schweinestalles der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft bis zum Ende der achtziger Jahre in die Ostsee einsickerten. Seit der Wiedervereinigung wurde Manches zur Belebung der Landschaft um das Königshörn getan. Gewissermaßen den Anfang machte die Familie Jäcker aus Braunschweig, die eine Mutter-Kind-Klinik erbaute. Seit 1994 erholen sich dort jährlich 1400 Mütter mit ca. 2700 Kindern.

Zwischen 1997 und 1999 wurde ein Wasserwanderrastplatz mit 81 Liegeplätzen für Sportboote und Ausflugsschiffe ge-

schaffen. Auch einige wenige Fischerboote haben hier Liegemöglichkeiten. Für die neue 240 m lange, den Hafen schützende Außenmole wurden 60.000 Tonnen Granit von Bornholm und aus Südschweden verbaut. Zehn Millionen DM kostete diese Anlage, die ständig Gäste und Einheimische anlockt. Sie genießen den herrlichen Rundblick von einem stählernen Aussichtsturm über's Wasser und nach Glowe, das sich, frisch herausgeputzt, hinter der Düne duckt.

Gewissermaßen als attraktiver Nebeneffekt einer Küstenschutzmaßnahme wurden schließlich noch im Herbst des Jahres 2000 im Auftrage des Staatlichen Amtes für Umwelt und Natur 100.000 m³ Ostseesand aufgespült, die den Strand zum Vergnügen der Badelustigen um 25 bis 50 m verbreiterte.

Wer auf dem Aussichtsturm steht oder am Strand liegt, lässt das Auge über die Tromper Wiek bis zum Kap Arkona hinüberschweifen und erlebt den Sonnenuntergang noch genauso faszinierend wie vor hundert Jahren Lehrer Piper. Nur so einsam ist es längst nicht mehr. Es sei denn, der Betrachter lenkt seine Schritte um die von Sturm und Menschenhand abgetragene Landspitze herum. Dort kann er auch heute noch allein sein mit dem Meer, den Findlingen und seinen Gedanken.

Anmerkungen

- 5 Dwars, Friedrich W.: Rügen in der strategischen Planung der letzten hundert Jahre. In: Pommern. 18. 1 (Hamburg 1970), S. 22-26.

Herausgeber:	Tourismusverein der Gemeinde Glowe e.V. Bungalowsiedlung 35, 18551 Glowe
Redaktion, Grafik & Layout:	Dagmar Mahlke (DM), Peggy Gersch (PG), Bernd Radeisen (BR), Uwe Lange (UL), Hans-Werner Heuter (HH), Georg Fiege (GF)
Hinweis:	Für Inhalte und Wahrheitsgehalt aller geäußerten Meinungen trägt allein der Autor die Verantwortung. Irrtümer und Änderungen vorbehalten, Tourismusverein der Gemeinde Glowe e.V. <small>Anschrift: Redaktion Wellenbrusen, Am Süßling 3, 18551 Glowe; Schutzgebühr 0,50 Euro</small>